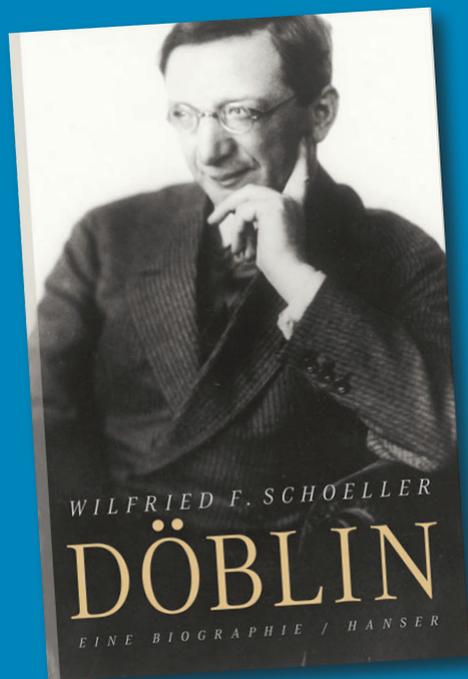


Im Versteck Wilfried F. Schoellers umfassende Biografie Alfred Döblins

„Ich habe ihn nie gesehen, und so stelle ich ihm mir vor: Klein, nervös, sprunghaft, kurzsichtig und deshalb übernahm an die Realität gerückt; ein stenographischer Visionär, dem der Andrang der Einfälle keine Zeit läßt, sorgfältige Perioden zu bauen. Von Buch zu Buch setzt er neu an, widerlegt sich und seine wechselnden Theorien. Manifeste, Aufsätze, Bücher, Gedanken treten einander auf die Hacken, ein unübersichtliches Gedränge: Wo ist der Autor?“

Günter Grass: Über meinen Lehrer Döblin, 1967



VON HANS BERKESSEL

Alfred Döblin, Arzt und Dichter, ist sowohl als späterer Großschriftsteller der Weimarer Republik als auch als politisch-gesellschaftlich engagierter Zeitgenosse schwer zu fassen: Seine politischen Statements reichen von linksradikalen Positionen am Beginn der Weimarer Republik bis zum Eintritt in die Katholische Kirche 1941. Als Schriftsteller zählt Alfred Döblin, von dem heute oftmals nur noch sein epochemachender Berlin-Roman *Berlin Alexanderplatz* (1929) bekannt ist, unstrittig mit Thomas Mann, Bertolt Brecht u. a. zu den wichtigsten Vertretern der literarischen Moderne; die 2007 beachtete Werkausgabe umfasst nicht weniger als vierzig Bände.

Wilfried F. Schoeller, langjähriger Kulturjournalist beim Hessischen Rundfunk/Fernsehen, bekannter Publizist, u. a. Biograf und Herausgeber einer Oskar Maria Graf-Ausgabe und heute in Berlin lebender Professor für die Literatur des 20. Jh. In Bremen, versucht er in seiner 900 Seiten umfassenden Biografie Alfred Döblins, einen eigenen Zugang zu Döblins Leben und seinem literarischem Reichtum zu finden. Neben den Romanen und Erzählungen setzt sich Schoeller mit den Schriften zu Poetik, Ästhetik, den philosophischen Essays, den Kritiken und Religionsgesprächen sowie mit den Tätigkeiten des Mediziners in Psychiatrie und Psychologie auseinander. Dabei gelingt es ihm weithin die mitunter verschlungenen Lebenswege, die Widersprüche und

Schicksalsschläge einer spannenden Biografie chronologisch und in einer empathischen, aber zugleich angemessenen distanzierten Schreibhaltung nachzuerzählen.

Als Publizist mit kulturpolitischem Hintergrund befasst sich Schoeller z. T. sehr detailliert mit Döblins gesellschaftspolitischen und kulturellen Aktivitäten und zeigt zugleich an vielen Beispielen auf, wie Döblins Erfahrungen als Arzt – etwa die Behandlung verletzter und traumatisierter Soldaten in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg – in sein Werk eingingen und ihn zum erklärten Kriegsgegner machten. Schoellers Biografie will, so der von ihm selbst formulierte Anspruch, „zwischen Deutungswissen und Ahnungslosigkeit“ vermitteln. Dieser Anspruch ist hoch, zumal Döblins umfangreiches und vielseitiges Werk sehr unterschiedliche Deutungen provoziert hat, die sich in einer Flut literaturwissenschaftlicher Beiträge – insbesondere auch in den Kommentaren zur Werkausgabe – manifestieren, die der Autor in umfassender Weise berücksichtigt und in verständlicher Form verarbeitet hat.

Schoellers in überschaubare Abschnitte gegliederte Biografie, die interpretatorisch pointierte, aber nicht immer unmittelbar zugängliche Überschriften und Zuschreibungen enthält – so z. B. im Kapitel 5 „Fluchten, Norengang und Daseinssiege – Exil in der Schweiz und in Frankreich, 1933 – 1940“ – gewährt einen detaillierten Einblick in die Stationen eines reichen Lebens, das immer in seiner Verwobenheit mit der Entstehung und Ausprägung des literarischen und essayistischen Werks gesehen wird. Um diese Biografie an dieser Stelle auch nur kurz zusammen zu fassen, fehlt hier leider der Raum. Auf das lesenswerte 8. Kapitel, in dem Schoeller detailliert die spä-

ten Jahre (1949 – 1957) nachzeichnet und dabei Döblins besondere Rolle bei der Gründung der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur kenntnisreich erläutert, soll aber hier verwiesen werden. Dass ihm als exilierten Schriftsteller trotz seiner vielfältigen literarischen und kulturpolitischen Aktivitäten, schon als Kulturoffizier der französischen Besatzungsmacht etwa mit der Gründung der Zeitschrift *Das goldene Tor*, und seines umfangreichen Werkes in der Nachkriegszeit eine wirkliche „Heimkehr“ im Sinne einer angemessenen literarischen Anerkennung – und z. B. auch der Zugang zu wichtigen literarischen Entwicklungen wie der Gruppe 47 nicht gelungen ist, lässt sich mit Günter Grass wie folgt begründen: „Der progressiven Linken war er zu katholisch, den Katholiken zu anarchisch, den Moralisten versagte er handfeste Thesen, fürs Nachtprogramm zu unelegant, war er dem Schulfunk zu vulgär; [...] der Wert Döblin wurde und wird nicht notiert.“

Zweifelloso gebührt Schoeller das Verdienst, eine Gesamtschau Döblins gewagt zu haben, die kompakt und differenziert einen interessanten Zugang zu der nur mit Hilfe der Werke erkennbaren „versteckten“ Persönlichkeit ermöglicht. Zugleich stellt er diese in den literatur- und zeithistorischen Kontext und lädt dazu ein, Werk und Leben eines großen Schriftstellers neu zu entdecken.

→ Wilfried F. Schoeller:

Döblin. Eine Biographie.
München: Carl Hanser
Verlag 2011
916 Seiten
34,90 Euro
(Hans Berkessel)